

Schuhmacher-Fachblatt

Organ der deutschen Schuhmacher

Erscheine die Wahrheit,
Dann kommst du zur Klarheit!

Gezahlt jeden Sonntag. — Abonnementpreis: pro Quartal durch die Expedition per Kreuzbahn bezogen 1,10 M., bei der Post 95 Pf. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen.
Wird zu beglichen durch die Expedition in Gotha. Auslandserliegungen innerhalb Deutschlands und nach Österreich kosten 4 Exemplare à 1 M., 10 Pf. pro Quartal, 5 und mehr Exemplare 85 Pf.
zu Deutschland; nach der Schweiz und dem übrigen Ausland unter 4 Exemplare à 1 M., 30 Pf. pro Quartal, 4 und mehr Exemplare à 90 Pf. pro Quartal. Das „Schuhmacher-Fachblatt“ steht in der
Auslandserliegung unter Nr. 6778 — Inferate werden mit 25 Pf. die dreigepaltene Zeitung oder deren Raum berechnet. Bei dreimaliger Wiederholung 5 Prozent Rabatt, bei fünfmaliger
Auslandserliegung unter Nr. 6778 15 Prozent, bei zehnmaliger 20 Prozent, bei zwanzigmaliger 23½ Prozent und bei jährlicher Aufnahme 50 Prozent Rabatt.

Jr. 17.

Gotha, 22. April

1900.

Kollegen und Kolleginnen Deutschlands!

Wer nicht das Letzte für seine Tuttlinger Arbeitsbrüder und Schwestern opfert, verfündigt sich und schädigt sich selbst auf das allerschwerste.

Helft schnell und genügend!

Die Arbeiter und die Schnellsohlereien.

Das alte Schuhmacherhandwerk hat sich im Laufe der Jahrzehnte als ein Stamm erwiesen, der neue und lebenskräftige Zweige nach allen Richtungen entwickelte, darüber aber selber immer schwächer und hinfälliger wurde. Von den neuen Zweigen seien nur genannt die Schäfemacherei, die mechanische Schuhfabrikation, der Schuhhändler und der Schubreisende. Dazu ist nun in den letzten Jahren der „Schnellsohle“ gekommen, der bald in allen Städten auftauchte und sofort zahlreiche Nachahmer, d. h. Spezialkonkurrenten fand. In welchem Maße die Schnellsohlereien bereits Verbreitung gefunden haben, lassen die Mitteilungen erkennen, die uns darüber die Kollegen in den verschiedenen Städten auf unsere Fragestellungen machen. Danach bestanden Ende 1899 Schnellsohlereien:

Schnellsohlereien.	Gehilfen mit Maschinen.
Chemnitz	13
Mannheim ¹⁾	7
Nürnberg	4
Darmstadt	4
Altenburg	4
Mainz	3
Weimar	3
Worms	3
Osnabrück	2
Regensburg	1
Meiningen	1
Jena	1
Göppingen	1

Nur zwei von den 12 Berichterstattungen haben über die Zahl der in den Schnellsohlereien beschäftigten Gehilfen Mitteilung gemacht, nämlich diejenigen in Mannheim und Altenburg und nach diesen Angaben arbeiten in den 7 Mannheimer Werkstätten 35 und in den 4 Altenburger 15 Gehilfen. Diese Zahlen bedeuten für beide Städte eine starke Vertretung der Schnellsohlereien, noch empfindlicher aber für die handwerksmäßige Schuhmacherie in dem weniger industriellen Altenburg, das überdies nur eine Stadt mit ca. 35 000 Einwohnern ist. Hier mögen die vielen Schnellsohlereien in kurzer Zeit zum völligen Ruin der übrigen Schuhmachereibetriebe führen. Nicht minder große Bedeutung für die Schuhmacherie besitzen die 13 Schnellsohlereien in Chemnitz, das zwar Großstadt ist, aber deren Zahl ist so groß, daß sie die gesamten Sohlereiarbeiten zu bewältigen vermögen und den Schuhmachermeistern nichts mehr übrig läßt.

Über die Einrichtungen der Schnellsohlereien haben nur die berichterstattenden Kollegen zweier Orte, Darmstadt und Worms, Mitteilungen gemacht, wonach von 4 bzw. 3 je 1 mit Maschinen arbeitet.

Allgemeine, aber immerhin informative und beachtenswerte Bemerkungen über die Schnellsohlereien finden sich noch auf mehreren anderen Fragebögen. So heißt es auf dem in Nordhausen ausgefüllten Fragebogen: „2 bis 3 Schuhmacherbetriebe gingen ein, dafür entstanden Schnellsohle-Betriebe sehr zweifelhafter Natur.“ Von Eibelstadt wird eine Vermehrung der Schnellsohlereien berichtet, über deren Zahl, Umfang und Einrichtungen selbst jedoch nichts mitgeteilt. Der Kieler Berichterstatter bemerkt: „Es sind in letzter Zeit viele Schnellsohlereien entstanden“. In Halberstadt hat die Zahl der Gehilfen um 12 zugewonnen bei flauem Geschäftsgang des Handwerks und gleichzeitigem stillen Geschäft der Schnellsohlereien. „Die Zunahme der Ge-

hilfen ist auf die Zunahme der Schnellsohlereien und auf die Abnahme der Lehrlinge zurückzuführen“. In Homburg wurden weitere Schnellsohlereien errichtet.

Diese jüngste Spezialität der Schuhmacherie ist also allerorten in rascher Weiterentwicklung begriffen und natürlichweise nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande. Wir sehen hier denselben internationalen Gang der Dinge, wie seinerzeit beim Aufstauen der Nähmaschine, beim Aufstauen der Schäfemacherei, der Schuhfabrik, der Schuhhandlung u. s. w. Die Gleichzeitigkeit und Gleichartigkeit der Entwicklung führt aber zu der Annahme, daß ihr auch gleich Urachen zu Grunde liegen. Welcher Art sind nun aber diese? Da ist einmal die Gewerbefreiheit, die jedem jedes und alles gestattet und jedem freistellt, ob er sich mit Lumpenfummeln, mit Schnellsohlen oder mit Kouponabschneiden beschäftigen wolle. Sodann kommt uns unser besonderer Fall die rasche und bedeutende Entwicklung der fabrikmäßigen Schuhindustrie in Betracht sowie die dadurch benötigte Zurückdrängung des Schuhmacherhandwerks, dem die Anfertigung von neuen Schuhwaren nur noch in sehr bedrängtem Maße geblieben ist und dessen Hauptarbeit schon seit Jahren die Sohlerei und Flickerei der vielen Fabrik- und wenigen Handarbeit bildet, so daß in der deutschen Sprache der „Flickschuster“ schon längst heimisch geworden und in ihm ebenso ein neuer Spezialist der Schuhmacherie erstanden ist wie in dem Schuhhändler oder Schubreisenden. Bei der so weit gehenden Gestaltung, bei solchen sachtechnischen Niedergang des Schuhmacherhandwerks ist die neue Abweichung der bloßen Sohlerei oder der sogenannten „Schnellsohlerei“ kein überzeugender Vorgang mehr.

Begründigt und gefordert wurde derselbe durch wirtschaftliche und technische Momente. In wirtschaftlicher Beziehung kommt in Betracht der schlechte, für den Lebensunterhalt absolut unzureichende Dienstboten so zahlreicher Schuhmacher in Fabrik und Werkstatt, aber auch öfters die vollständige Arbeits- und Erwerbslosigkeit, die mit lokalen Verhältnissen zusammenhangt. Wie sind daraus die große Zahl der kleinen Schuhmachermeister allerorts erklärt, die allein arbeiten und meistens eine recht armelige Existenz tragen, so auch die zunehmende Zahl der Schnellsohler, die ja zum Teil aus den Kreisen dieser armen Gewerbetreibenden hervorgehen. In technischer Beziehung kommt der Fortschritt in Betracht, der mit seinen Beschlagstoe sowie mit seinen eisernen und Messingstiften die Einrichtung wie den Betrieb von Schnellsohlereien ungemein erleichtert. Ein kleiner Betrag als „Anlage- und Betriebskapital“ sowie etwas Kredit, der in der Regel beim Lederhändler zu haben ist, genügen, um eine Schnellsohlerei zu „etablieren“.

Der Entwicklung der Schnellsohlereien kommt ferner sehr zu Gute die geradezu entsetzliche Krankheit der Wortbrüdigkeit so vieler Meister. Es ist in der That entsetzlich, wenn die Ablieferung der Arbeit ganz bestimmt auf den vereinbarten Zeitpunkt versprochen wird, wenn man sich darum sicher verläßt, um dann wirklich verlassen zu sein und wenn sich dieses „Zumindestenhalten“ regelmäßig in jedem Bedarfssalle wiederholt. Da wechselt die so in unmännlicher Weise zum Narren gehaltene Kundschaft einfach den Meister, freilich manchmal nur, um die Erfahrung zu machen, daß demselben sein Manneswort der Kundenschaft gegenüber ebenso wenig gilt wie dem früher in Anspruch genommenen Meister. Für Arbeiter mit zahlreicher Familie, wo nicht für jedes Glied derselben zwei bis drei Paar zur beliebigen Benutzung verfügbare sind, wird diese Wortbrüdigkeit nicht selten zur Katastrophe.

Unter solchen Umständen wird von mancher Seite die Errichtung einer Schnellsohlerei als eine wahre Erlösung freudig begrüßt, dazu kommen dann noch die

niedrigen Preise, mit denen der Arbeiter, dessen Lohnenommen auch in den günstigsten Fällen noch kein reichliches ist, ebenfalls sehr rechnet und sie daher den höheren Preisen vorzieht. Daß für einen niedrigen Preis nicht dieselbe Arbeit geliefert werden kann wie für höhere Preise, weiß auch der Arbeiter; ist es ihm aber öfters passiert, daß ihm ein Meister für ordentlichen Preis doch auch nur schlechte Sohlen geliefert hat, so wird er sich sagen: Nun, schlechter kann die Arbeit auch von der Schnellsohlerei nicht gemacht werden, aber bei dieser kostet sie dann wenigstens auch nicht so viel. Der billigere Preis bewirkt schließlich auch das, daß sich die Leute auch über eines Schnellsohlers gelegentliche Wortbrüdigkeit leichter hinwegsetzen.

Wenn wir in den obigen Darlegungen ganz allgemein von kapitallosen Schnellsohlern redeten, die nur die notdürftige Einrichtung in ihren Betrieben haben, so stimmt dies in der Regel mit den Chauffächen überein; einzelne besser situierte Unternehmer gibt es auch hier. Damit hängt dann auch die Frage zusammen, deren Verantwortung für unsere grundsätzliche Stellungnahme bestimmt ist: Ob die Schnellsohlereien einen wirtschaftlichen Fortschritt darstellen? Wir verneinen die Frage im Hinblick auf alle Schnellsohlereien, welche nicht mit den notwendigen Maschinen und anderen entsprechenden Einrichtungen sowie mit dem nötigen Betriebskapital zu vorteilhaftem Einkauf und zu arbeits- sowie zeitsparender Produktion ausgerüstet sind. Diese armeligen Schnellsohler-Betriebe erhalten sich nur durch Schnellsohlereien auf Kosten der Arbeiter, wie des soliden Geschäfts. Wenn von dem Arbeiter die doppelte und dreifache, wenn auch qualitativ geringere Leistung gegen denselben oder nur wenig höheren Lohn als bei einem Meister verlangt wird — und das scheint uns nach allen darüber veröffentlichten Berichten durchwegs der Fall zu sein —, so bedeutet dies eine erheblich gefreigerte Ausbeutung der Arbeitskraft des Arbeiters und die Abschaltung der Preisdifferenz gegenüber den andern Geschäften auf den Lohnarbeiter. 6, 8, 10 bis 12 Paar Sohlereien als Tagesleistung von einem Arbeiter zu verlangen gegen 2, 3 bis 4 Paar in der gewöhnlichen Werkstatt — eine solche Anforderung bedeutet für den Arbeiter rasche Erhöhung seiner Körper- und Lebenskraft, noch früheres Siechtum und noch früheren Tod als unter den gewöhnlichen Verhältnissen. Gegen solche ruinöse Einwirkungen auf die Gesundheit können einige Pfennige Lohn mehr gar nicht in Betracht kommen.

Die Wirkung dieser Schnellsohlereien auf das solide Geschäft besteht einmal in der empfindlichsten Verringerung der Arbeit und der Arbeitsgelegenheit für die Gehilfen und sodann in der Herabdrückung der Arbeitslöhne, so daß die bestehenden Tarife hinfällig werden.

Diese Art Schnellsohlereien zu bekämpfen haben wir die gleichen Gründe wie gegenüber derjenigen von Schuhfabrikanten, welche die miserabilen Hungerlöhne zahlen und so auf Kosten der Arbeiter den anständigen Unternehmern die Barenpreise verderben. Aber so wenig wir die Macht haben, den großen Schnellsohlereien die Fortsetzung ihres Betriebes zu untersagen und so wenig wir ein behördliches Verbot derselben herzführen können, so wenig kann dies gegenüber den kleinen Schnellsohlereien mit den Schnellsohlereien geschehen. Was wir aber den einen wie den andern gegenüber thun können, das ist — nachdem die Arbeiter für die Organisation gewonnen sind — die Bekämpfung aller Missstände in diesen Betrieben, also auch die maßlose und unverhältnismäßige Ausbeutung der Arbeiter, die Einführung des Neunstundentages und eines ordentlichen Arbeitslohnes und wenn darüber solche Zammerbetriebe zusammenbrechen, so ist das kein Unglück, sondern ein Fortschritt.

¹⁾ Der Berichterstatter bemerkt kurz dazu: „Schnellsohlereien blühen, Handwerk geht rapid zurück.“ ²⁾ Davor ist kein einziger organisiert.

Einen wirtschaftlichen Fortschritt darstellen würden ohne weiteres ebenso wie die mechanischen Schuhfabriken **mechanische Schnellschuhereien** mit Näh-, Nagel- und Auspugmachinen, mit entsprechender Arbeitszeitlung usw. und wir glauben, daß diese Betriebsform neben den mechanischen Schuhfabriken diejenige der Zukunft sein wird. Die mechanischen Schnellschuhereien könnten mit großer Zeit- und Arbeitsersparnis und gesteigerter Produktivität der Arbeit bei kurzer Arbeitszeit hohe Arbeitslöhne zahlen, eine rechte Arbeit mit solidem Material liefern und entsprechende Preise fordern.

Gegen diese Perspektive mag sich wohl das Gefühl des Berufsschäfers und Handwerksmeisters auflehnen, denn sie bedeutet die Demütigung der Schuhmacher, allein wir haben keine Mittel, zu verhindern, daß es so weit kommt.

Zusammenfassend definieren wir also schließlich unsere Stellungnahme zu den Schnellschuhereien dahin, daß wir die hier auf Kosten der Arbeiter und auf Kosten reeller Arbeit praktizierte Schmutzkonkurrenz ebenso bekämpfen wie jede Schmutzkonkurrenz überhaupt, daß wir aber gegen einen soliden und rationellen Schnellschuhereibetrieb grundsätzlich ebenso wenig etwas einwenden können wie gegen einen anständigen Fabrikbetrieb.

Tuttlingen.

Mit Spannung verfolgt die gesamte Arbeiterschaft den Ausgang des Kämpfes unserer Kollegen in Tuttlingen. Die Herren Schuhfabrikanten, die in brüderlichem Übermut 2000 Arbeiter und deren Familien dem Hunger preisgaben und die, wie die Fabrikantenblätter triumphierend melden, den Kassenbestand in 14 Tagen gesprengt glaubten, sehen sich nur arg gesäuselt.

Sonst die fünfte Woche ist vorüber und noch stehen unsere Kollegen ungebrochen fest. Das ist ja eben die Kürigkeit der Herren, daß sie glauben, sie könnten die Arbeiter heute noch freilos vergewaltigen. So etwas duldet die Arbeiterschaft nicht. Daher der Opfermut und die Sympathie auch der Tuttlinger Bevölkerung. Denn daß die gewalttätige Aussperrung selbst in jenen Kreisen nicht gebilligt wird, die sicher nicht im Verdacht der Hegeri stehen, geht daraus hervor, daß in Berichten der Bevölkerung an die bürgerliche Presse der Schritt der Fabrikanten belohnt wird.

Selbst das katholische „Deutsche Volksblatt“ schreibt:

„Die Prüfung für die harde bedruckten Arbeitest ist schwer, aber ihre Forcerung an die barbedruckten Arbeitest ist schwer, hierzu bemerkt die „Schwab. Tagwach.“

Diese Auflösung steht wohlbekannt ab von der Haltung solcher Blätter, die einen Teil ihrer Anhängerchaft in protestantischen geistlichen und kirchentreuen Kreisen suchen. Wie diese sich in dem Kampfe unserer Arbeiter gegen Fabrikanten übermut stellen, dafür ist die „Hilfe“ des Pastors Raumann ein besonders lehrreiches Beispiel. Dieses national-soziale Blättchen verdrückt nämlich das Ringen der jungen vom Kapitalismus heimgesuchten Arbeiter als „haßbaulich unberedig, als sozialdemokratische Mache“. Es zeigt damit, daß protestantische Pastoren auch heute nichts anderes sind, als was sie von Anfang an waren, eine Schutzzuppe der beschleunigten Organisationen des Kapitalismus.

Das Blättchen des national-sozialen Apostels Raumann hat den Mut, von einer „sozialdemokratischen Mache“ zu reden angesichts der beharrlichen Thatsache, daß die ganze Bewegung sehr gegen den Willen der Leitung des Vereins in Tuttlingen, des Vorstandes in Nürnberg und der Redaktion dieses Blättchens ausgetragen ist.

Wir vermeiden darauf, daß der Streik und die Aussperrung schon 3 Tage dauerte und wir noch hofften, daß eine Belegung des Konzils möglich sei, weshalb wir im Fabrikat nur mit einer Zeile die Thatsache erwähnten, was uns heftige Angriffe eintrug.

Kollege Siebert hat dreimal den Versuch gemacht, Verhandlungen anzubringen, aber jedesmal ist derselbe imperfekt zurückgewichen worden. Um den Fabrikanten und auch dem national-sozialen Quätscher Raumann den Hauptkampf zu nehmen, daß die Bewegung das Werk der Hegeri sei, ließen die Leiter der Bewegung die Aussperrung in der letzten Verhandlung geheim abstimmen und nur 6 Personen stimmten für Aufnahme der Arbeit unter den alten Bedingungen.

Es ist und bleibt ein von den Tuttlinger Schuhfabrikanten gegen die Arbeiter ohne alle Überlegung und Berichtigung unternommener Gewaltakt.

Das fühlen die Kollegen in ganz Deutschland, das fühlt die ganze Arbeiterwelt, das führt die Einwohnerchaft in Tuttlingen, das führt jeder rechtlich denkende Mensch. Die Aussperrungen halten sich außerhalb, selbst unsere Gegner sind darüber voll des Lobes. Die Verdächtigungen und Querstreitereien der Fabrikanten verlangen nicht und auch das letzte Mittel, daß sie ihre Fabrikaten am 17. d. M. eröffnen wollten, um so den Arbeitswilligen Gelegenheit zu bieten, in Demut und Unterwerfung fortzuhüpfen, hat nichts gebracht, denn nicht ein einziger Arbeiter ist in den Fabrikaten erschienen.

Zu lange haben sie gehungen, daß sie jetzt, wo sie nahe am Ziele sind, eine heile Entschädigung und Besserung als Strafe für die gewalttätige Aussperrung zu erlangen, das Halsenpanzer ergreifen sollten. Nicht umsonst sollen die Opfer geschlossen sein und siegen.

Kollegen und Kolleginnen! Opfer was ihr nur opfern könnt, wir können, wir wollen, wir müssen unsern Tuttlinger Kollegen und Kolleginnen zum Siege verhelfen.

Wenn wir dulden, daß die Fabrikanten ungestrickt und latten Blühs ihre Arbeiter zwingen, fünf Wochen zu seilen, zu dem ausgeschöpften Zweck, sie durch Hunger zu demütigen, dann wären wir einer besseren Beobachtung nicht wert. Dann würde man doch einmal an diesem, bald an jedem Ort eine solche Hungertour mit euch vornehmen und man würde euch ins Gedächtnis schreiben. Deutet an die Tuttlinger, die ihr im Stiche lieget. Kollegen und Kolleginnen opfert alles was ihr habt.

Der Kampf in Tuttlingen.

Wenn diese Zeilen unsern Lesern vorliegen, ist möglicherweise der Kampf in Tuttlingen beendet, denn den Fabrikanten scheint es doch allmählich schwierig zu werden und sie zu veranlassen, den Frieden herzustellen. Heute probieren sie es zuerst in der von ihnen nicht überschreitenden Weise, die Arbeiter ohne jede Konkession wieder in ihre Fabrikaten zu bekommen. Das sie aber mit dieser gar zu einfachen Bauernschaftlichkeit nicht ans Ziel kommen werden, darüber sind sie nun durch die impolite Einmündigkeit der Aussperrungen genugum belehrt. Sie müssen nun Buggeschäfte machen, sonst dauert eben der Kampf fort. Und sie können die geforderten Lohnverhöhung zugestehen, da die vor der Aussperrung gezahlten Löhne durchaus niedrig waren und eine geringprozentige Erhöhung derselben einen für die Fabrikanten nur geringfügigen, für die Arbeiter aber einen fühlbaren Mehrbeitrag ausmacht.

Nach der mutigstüglichen Führung des Kampfes und der Beleidigung einer bewußtunterstützten Solidarität würde es ein großer Fehler sein, den Herren den Wunsch zu erfüllen und nur so ohne weiteres wieder in ihre Fabrikaten zu gehen. Durch das Aussetzen für Erbringung des Sieges muss den Tuttlinger Schuhfabrikanten ein für allemal ihre Brutalität ausgetrieben werden, daß sie jedesmal, wenn in irgend einer Fabrik die Arbeiter eine Forderung stellen, dieselbe sofort mit der Aussperrung aller Arbeiter in allen Schuhfabrikaten beantworten. Diesem leichtfertigen Spiel mit der Existenz des Arbeiters und seiner Familie, ja mit den Interessen der gesamten Bevölkerung und der ganzen Stadt Tuttlingen muss einmal in gründlicher Weise ein Ende gemacht werden.

Wie man in der Bevölkerung Tuttlingens über das Vorgehen der Schuhfabrikanten denkt, zeigt folgendes in der „Schwäbischen Tagblatt“ veröffentlichte Einfindung eines Bürgers in Tuttlingen, der kein Schuhmacher ist. Derfelbe schreibt:

„Beimain fünf Wochen sind es seit der pfeifigen Schuhfabrikarbeiter und -Arbeiterinnen, das Machtwort des Schuhfabrikantenvereins dem Hunger überliefert werden sollen. Niemand hätte vorausgesehen, daß die Aussperrungen so tapfer, ruhig und mutig in ihrem Kampfe ausfallen, aber niemand ahnte auch, daß die Fabrikanten ihren Terrorismus an ihren Untergang so lange ausüben werden. Anfangs war die Sympathie der hiesigen Einwohner weniger auf Seiten der Arbeiter, im Verlaufe der Aussperrung aber haben sich Tschadaden herausgestellt, die für die Fabrikanten nichts weniger als angenehm sein können, weil auf ihre Lokalität wahrhaftig kein günstiges Licht geworfen wurde. Nach Besetzungen dieser Tschadaden vollgog sich in den hiesigen Bürgersteigen ein merlicher Umwandlung zu Gunsten der Arbeiter und Arbeiterinnen, was unter anderem die zahlreichen und bedeutenden Unterstellungen, die ihnen zuteil wurden, beweisen. Nicht nur die Beteiligten sind durch dieses Vorkommen schwer geschädigt, sondern die gesamte Bevölkerung, hauptsächlich aber die Geschäftsfamilie. Die Messer hört man lägen, daß sie in der Woche höchstens einmal schlafen können, dagegen vorher drei bis viermal; ähnlich geht es in anderen Geschäftsräumen. Aber warum, so muß man hier fragen, legen sich denn die Tuttlinger Geschäftsfamilie und die ganze Bürgerstadt nicht ins Mittel, um den Ausstand zu schützen? Es sind doch gemäß nicht die paar Fabrikanten, welche bei den Geschäftsräumen am meisten konsumieren, da dieselben bekanntlich nur das Allernotwendigste am Platz laufen und ihren sonstigen Bedarf an Lebensmittel u. a. von auswärts beziehen. Das arbeitende Volk ist die Meidra, welche am meisten konsumiert und die Stadt zu einer glänzenden Industriestadt empordringt. Die Folgen bleiben nicht aus, erst später wird es sich fühlbar machen, was für eine Bedeutung dieser Kampf hat; auch in politischer Beziehung wird er seine Früchte zeitigen. Die Geschäftsfamilie werden aber auch einsehen, daß sie mit den Arbeitern zu rechnen haben, welche mit Vorliebe von den Spießbürgern als Heringsschwarm bezeichnet werden. Eine größere Anzahl der tüchtigen Schuhfabrikarbeiter haben die hiesige Stadt verlassen, sie haben es vorgesetzt, sich von den Wörtern zu trennen, Frau und Kinder zu verlassen und anderswo Beschäftigung zu erlangen und so den Kampf zu erleichtern. Noch viel werden ihnen folgen, da es anderweitig in der Schuhfabrikation Arbeit genug gibt. Darauf werden die Fabrikanten zur Einsicht kommen, daß sie einen nie mehr gut zu machenden Fehler begangen haben, wenn ihnen die tüchtigen Arbeiter fehlen. Die Lager der Fabrikaten sind jetzt geräumt, neue Bestellungen gehen ein. Der Kunde sieht sich bestmöglich, fügt nach neuen Referaten umzugehen, was nicht vergebens sein dürfte. Die Schuhfabrikation kommt durch die Brutalität der Tuttlinger Fabrikanten nicht ins Stocken. Die Aussperrungen haben der Bevölkerung noch keinen Anlaß zum Einschreiten gegeben, aber auch noch keine Bevörde hat es für der Menge gegeben, naddem die Verhandlungen vor dem Eingangsamt scheiterten, ratend und vermittelet einzutreten. Die erste Blüte des Staboverbauchs wäre es, eine Einigung zu Stande zu bringen. Dies liegt im Interesse der Stadt, denn wenn der Arbeiter nicht verdient, kann er kein Steuern zahlen.“

Gegenüber dieser Darstellung sieht sehr schlecht ab ein Herr Siebert, den die national-soziale „Hilfe“ des Pastors Raumann aus Tuttlingen erhält und in dem der ganze Kampf als eine Macht der Sozialdemokratie bezeichnet wird, sowie die Veröffentlichungen der Arbeiter über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den Tuttlinger Schuhfabrikaten als falsch hingestellt werden. Der „nationalsoziale“ Augenpeter kennt fünf Wochen gespalten zu haben und nicht zu wissen, was während dieser Zeit in den Tuttlinger Schuhfabrikaten vorgeht oder er steht gewöhnlichmaßig mit der Macht auf Kriegsfuß. Der Fall liegt so, daß es einfach, daß man ihn nur durch wahlfähige Art in sein Gegen teil umfassen kann. In drei Fabrikaten haben die Tuttlinger Bevölkerung verlangt und daraufhin haben alle Fabrikanten ihren Arbeitern gefülligt, die aber sofort die Sozialdemokratie, wo die „sozialdemokratische Mache“? Mit denselben Rechten, ja mit viel mehr Recht könnte man auch die nationalsoziale (Deutsche) oder die ultramontane (Zentrum) Partei, oder auch die jener „national-soziale“ Draufzieher für all die Dinge verantwortlich machen. So etwas kann aber nur Stumpfmittl fertig bringen. Die „Hilfe“ sieht denn auch einzig da mit ihrer Verleumdung, kein einziges Blatt in Württemberg hat solcheszeug zusammengehängt. Weiter entnehmen wir der „Schwab. Tagw.“ folgendes, vom 10. April datierten Situationsbericht aus Tuttlingen: „Heute Mittag um 2 Uhr erhielt Kollege Siebert vom Vorstandes des Vereins Tuttlinger Schuhfabrikanten einen Brief des Invalts, Siebert mitteilt zwischen 2-3 Uhr zu einer privaten Vorstellung kommen. Siebert schreibt, daß er bereit sei, jedoch wolle er nicht allein kommen, sondern es solle noch ein Kommissionsmitglied mitkommen dürfen. Auch das wurde genehmigt. Siebert und Bauer gingen zu dem Vorstandes der Fabrikanten, Haller. Die Unterredung hatte das Ergebnis, daß heute eine persönliche Unterhandlung zwischen den Fabrikanten und der Kommission der Aussperrungen stattfinden soll. Die Kommission ging dann auch, als die Fabrikanten beisammensetzen waren, zu demselben in ihr Büro „Zum Engel“. Aber kaum waren die Vertreter der Arbeiter unter der Uhr, so kam sofort Fabrikant Haller und sagte: „Ihr Herren, wir können Euch nicht brauchen, macht nur, daß Ihr kommt!“ Und so lassen Euch dann rufen.“ Die Kommission ging nun wieder in ihr Büro zurück und wartete ruhig ab, ob da kam alsoß ein Brief mit der Erklärung, daß die Fabrikanten jetzt bereit seien, die Kommission anzutreffen, mit Zusatz des der Mitglieder „Schwab. Bauer und Schäfer“, welche das Flugblatt unterzeichnet haben. Nach einigen Annahmenberatungen gaben die weiteren Vertreter der Arbeiter die Erklärung ab, daß ohne die drei eine Verhandlung nicht stattfinden könne. Somit wurde die Verhandlung abgebrochen. Es soll nun eine öffentliche Verhandlung abgehalten werden, die sich mit diesem Verhalten der Fabrikanten zu beschäftigen hätte.

Haller sucht auf alle mögliche Art Arbeiter zu bekommen und macht diesen die schönen Versprechungen. Aber man kann diesen Herrn Siebert nur, daß sich die kleinen Fabrikanten von ihm kommandieren lassen. Hoffentlich zeigen die Arbeiter ein, daß es im Interesse der Großen liegt, die kleinen zu ruinieren. Arbeiter, seid standhaft, haltet aus und wir gewinnen!“ Den Fabrikanten sieht das Baifer allmählich in den Hals, das geht aus den Mitteilungen im vorliegenden Schriftstück; aber der Fabrikationspatronat, die Unternehmer-Brutalität und Arroganz, die Bezeichnung und moralische Misshandlung der Arbeiter ist ihnen in den langen Jahren der früheren Zeit, da die Arbeiter nicht organisiert waren und sich das Missbrauchen geduldet gefallen liegen, so in Fleisch und Blut übergegangen, so zu zweiten Natur geworden, daß sie sich davon auch in ihrer jetzigen Position nicht trennen können, die seit jetzt vier Jahren die Erziehung, die hoffentlich dieser große Kampf doch etwas gefördert hat.

Aus unserem Beruf.

Söhlante. Die Stämmer bei Eugen Motte sind in den Ausland getreten. Zugang ist fern zu halten.

Osnaabrück. Der Streit bei der Firma Preysler u. Sohn ist zu Gunsten der Arbeiter beendet. Streitbrecher waren nicht vorhanden und somit wurde den Zwistigen durch ihre Einigkeit und Solidarität eine kleine Lohnherabsetzung bewilligt.

In unserer letzten Mitteilung wurde von einer Lohnreduktion berichtet, es mußte jedoch Lohnifferenz heißen.

Über die Ausdehnung der Arbeitertum in den großen Schuhfabrikaten von Landeshauptstädten wird der „Gleichheit“ geschrieben: Mit der Fabrikarbeit selbst verdienen die Arbeitertum nicht mehr als 5-6 M. wöchentlich. Um nun diesen kargen Lohn zu erhöhen — er reicht ja kaum zum Salz aus — nehmen viele Lohnarbeiter Arbeit nach Hause, wo sie bis tief in die Nacht hineinschaffen und schanden. Wenn das regelmäßig geschieht, so verdienen Arbeitertum besonders geschickte und ausdauernde Arbeitertum, für Fabrikarbeit und Heimarbeit zusammengetreten, 12 M. wöchentlich. Man kann sich vorstellen, wie anstrengend, wie fieberhaft und wie lange geschafft werden muss, damit noch nach Feierabend im Laufe einer Woche ein Arbeitertum von 6-7 M. erzielt wird. Die Auslagen für Nadeln, Seide Seide ic. geben auf Kosten der Arbeitertum und müssen von den 12 M. abgezogen werden. Die Ruhetiden, wie Sam., Seide ic. müssen die Arbeitertum in der Regel beim Fabrikanten entnehmen. Ob der dafür im Anrechnung gebrachte Preis fesseln bestimmt den § 115 der Gewerbeordnung entspricht, war nicht in Erfahrung zu bringen. Wie die mitgeteilten Fabrikaten zeigen, beginnt sich das Unternehmertum nicht damit, die Arbeitskraft der Proletarier gegen bettelhaften Lohn auszunutzen. Es preist auch die Arbeitertum um die ihr gerecht verheißene Nachruhe und geregelte Arbeitszeit, indem es dieselbe mit der Bürgerliche wie Heimarbeit nach Feierabend“ bringt. Die Ausdehnung der Arbeiterschutzgebotung auf die Hausindustrie ist unabsehbar notwendig, wenn für die wertvollsten Frauen und Männer in manchen Industrien die gelegentlich Vorarbeiten in Wirklichkeit nicht oder Bushalde bleiben sollen. — Ja es steht überall schlimm in der deutschen Schuhindustrie aus und man könnte manchmal an der Hoffnung verzweifeln, daß hier jemals besser werden wird. Allein ein Blick auf die Fortschritte, die durch das Mittel unserer Organisation seit Jahren in heftigen Kämpfen erlangt wurden, lehrt, daß auch hier ausdauernde Arbeit zu Erfolgen führt.

Der Wert der Organisation. Am 31. März vereinten sich die Mitglieder des Vereins zu einem gemeinsamen Diner, bei welchem vom Driftsführer des Vereins die Freude gehalten wurde, morin derzeit auf die Bedeutung der Koalition hinweis und ausführte, welche mannigfachen wirtschaftlichen Vorteile durch dieselbe erreicht würden, und immer dringender erging gerade in der Zeitigkeit der Kluft an die Fabrikanten, sich zusammenzuschließen. Erstellt ist es, daß in Weissenfels dieser Kluft nicht verfallen sei, was durch den Zusammenschluß erreicht werden sollte, dafür sei u. a. die einheitliche Durchführung der Erhöhung des Preises für die Schuhwaren in der neuen Zeit der deutliche Beweis. Das Feiertag verließ in schöner Weise und durfte wieder seinen Zweck erfüllen haben, die Mitglieder einander näher zu führen — So wird den Fabrikantenblättern aus Weissenfels berichtet. Unsere Kollegen mögen den Bericht aufmerksam lesen und davon ihre Nutzenwendung machen.

Die Schuhmacher Müngers sind nach dem für 1899 veröffneten Jahresbericht des dortigen Gewerbevereins nicht gerade schlecht organisiert, aber sie können noch erhebliche weitere Fortschritte machen. Es sind 28,22 Prozent männlicher Schuhmacherarbeiter im Verein deutscher Schuhmacher organisiert und zwar in zwei Sektionen, in einer solchen der Schuharbeiter und in einer solchen der Fabrikenschuhmacher. Gegenüber 1898 hat die Organisation eine Mitgliedervermehrung um 32,19 Prozent erfahren. Im Durchschnitt sind 24,72 Prozent männlicher Arbeiter in München gewerkschaftlich organisiert, so daß die Schuhmacher mit ihrer Organisation über den Durchschnitt stehen. Der Gewerbeverein hat 16 273 Mitglieder. Die stärksten Organisationen haben die Metallarbeiter mit 4188, Holzarbeiter mit 3430, Buchdrucker mit 1195, Schneider mit 974, Fabrikarbeiter mit 892 u. i. w. Beide gelingt es unsern Münchner Kollegen im laufenden Jahre, ihre Mitgliederzahl zu verdoppeln.

Die Aufnahme der Schuhwaren als besondere Position im Volkswirtschaftsgemäße, welche die Schuhfabrikanten fordern und worn sie vollständig unterstützend, findet nicht die Zustimmung des Vereins Potsdam, dessen Ablehnungsgründe zu erfahren wir sehr begierig wären. In fast allen andern Ländern führt man die besondere Position Schuhwaren als selbstverständliche schon seit langen Jahren, warum soll ein gleiches nicht auch in Deutschland mit seinen bedeutenden Schuhindustrie gegeben? Allerdings soll für das laufende Jahr eine genaue Statistik über den auswärtigen Handel mit Schuhwaren aufgestellt werden zur Förderung der volkswirtschaftlichen Zwecke. Beileider führt dann das Neutralität dieser Statistik auch zur Aufnahme der Position Schuhwaren in den Volkswirtschaftsgemäße.

Schuh gut! „Schuh und Leder“ schreibt unter der Überschrift „Vollkommen ein System“: „Ein großer Fehler in der Schuhfabrikation besteht in den mangefälligen Vorarbeiten. Der Fabrikant, welcher bis heute Märsch-Arbeit gemacht hat, stellt morgen Goodwin-Maschinen vor und erwartet nun ebenso gute Resultate, wie er an amerikanischen Fabrikaten beobachtet hat. Erreicht er dieses nicht, so macht er entweder die Arbeiter dafür verantwortlich oder die Maschinen, bedient aber nicht, daß es seine eigene Schuld ist, weil er einen Teil der Maschinen, anstatt des ganzen Systems eingeführt hat.“

Diese Worte sollen die Fabrikanten beherzigen und sich dann bei der Regelung der Lohnfrage wie bei der Kontrolle der Arbeit richten. Man soll nicht die Arbeiter für seine eigenen Fehler büßen lassen.

Ausdehnung der Schuhindustrie. Die Lebendfabrik von Fleck u. Co. in Schlesien hat eine Schuhfabrik errichtet und verbindet sie nun damit, den auf dem Lande nicht genügend beschäftigten Schuhmachers mit volle Arbeit zu geben. Das läuft sich sehr schnell und die menschenfreundliche Abhöft wirkt rüstend. Sieht man aber näher zu, so handelt es sich um die Ausdehnung der erbärmlichen und verwestlichen Produktionsform, der Hausindustrie und um die Ausnutzung der armen Landesbewohner zu den geringsten Arbeitslöhnen, die in der Regel mit der Heimarbeit verbunden sind. Die neuen Fabrik bedient daher für die Arbeiter wie für die Schuhfabrikanten einen gleichermaßen unerträglichen Zustand. — Die Türringer Schuhfabrikat von Schreiber in Mühlhausen wird durch einen Antrag verprüft.

Die Provinzial-Schuhfabrikaten in Nürnberg haben im Jahre 1898 auf ein Aktienkapital von 1500000 M. einen Gewinn von 295000 M. gemacht, zu dem noch ein Betrag von 71298 M. aus dem Vorjahr hinzukommt und so insgesamt die Summe von 296198 M. zur Verfügung stand. Davon erhalten die Aktionäre 180000 M. gleich 12 Proz. Dividende erhalten die wie seit Jahren. Für das laufende Jahr wird ein in der Welt günstigeres Resultat in Aussicht gegeben. Und für die Arbeit? Ach, die dürfen bei ihren schlechten Löhnen das kostbare Bewußtsein haben, daß sie die Hennen, welche für das Kapital die goldenen Eier legt. — Die Aktiinare der Schuhfabrik in Turin (Italien) erhalten nur 2½ Proz. Dividende.

Konturen. Lüdenscheid, Schuhfabrik in Frankfurt a. O. Sam. Kluge, Schuhfabrik in Siegen (10000 M. Aktiven,

16 400 M. Passiven). — Der Birkenfelder Schuhfabrikant Hahn erhielt wegen einfachen Bankrotts 1½ Jahr Gefängnis.

Gremieller Nachricht. Der in Baulanne (Schweiz) verborbene Kollege J. A. L. K. vertrat vermauthet den Arbeiterbund Baulanne, konservativer 100 Fr. und der "Arbeiterstimme" in Zürich 50 Fr. Der Verborbene stand seit Jahren als eifriger Kämpfer in der Arbeiterbewegung.

Die Schuhmacher in Braunschweig.

In der Stadt Braunschweig gab es im Jahre 1892 526 Schuhmacherschreiber. Im Laufe der Jahre bis Ende 1895 etablierten sich nicht weniger als 186 neue Schuhmacherschreiber. In der gleichen Zeit gingen aber auch nicht weniger als 186 Schuhmacherschreiber wieder ein, so dass Ende 1895 noch 575 Betriebe bestanden. Schön allein diese Zusammensetzung von 49 neuen Betrieben ist ein ungemeinsames Nachwachsen des Handwerks, wenn man bedenkt, dass in der nämlichen Zeit die Zahl der Schuhmacher von 35 auf 54 stieg. Über schon ohne jede Rücksicht auf die Zusammensetzung der Schuhmacherschreiber jeden einzelnen doch mehrere Schuhmacher aufs Trockne steht, ist das Anwachsen der Schuhmacherschreiber im Verhältnis zum Wachstum der Bevölkerung so hart, dass notwendigerweise der Absatz eines Schuhmachers durch die Konkurrenz des anderen beeinträchtigt werden muss.

Im Jahre 1892 zählte man in Braunschweig eine Bevölkerung von 106 423, Ende 1895 von 115 126 Menschen. Es kamen also 1892 auf je 2033 Einwohner ein Schuhmacher, 1895 schon auf 195. Das Schuhmacherschreiber ist aber in den vier Jahren nicht gewachsen. Die Zusammensetzung der Schuhmacherschreiberbetriebe in Braunschweig bedeutet daher gar nichts anderes, als eine erhebliche Verschlechterung der im Handwerk thätigen Personen. Wie schade es aber diesen Handwerfern ergibt, dass sie aus dem in den wenigen Jahren stattgefundenen Wechsel der sich nun etablierenden und ausscheidenden Schuhmachers berichtet. Über ein Drittel der bestehenden Schuhmacherschreiber beträgt die Anzahl der neuen Betriebe. Was für ein Bild sogenannter Not tritt in dieser einen Angabe allein gegenüber. Jeder, der sich neu etabliert, weiß, dass die Zahl der Schuhmachers mehr als zahltreit vertreten, doch die Lage der Schuhmacherschreiber überhaupt eine traurige ist und in vielen Fällen nicht mehr übersteht. Man nährt, und trotzdem drängen sich 186 neue Schuhmacherschreiber in das Gewerbeleben der Stadt ein.

Bon vorbereitet weiß man, dass 575 selbständige Schuhmachers in Braunschweig nicht bestehen können, aber was thut der Mensch nicht alles bei der allgemeinen Überfüllung der Berufe und bei der herrschenden Arbeitslosigkeit? Er verdrückt sein Glück; vielleicht wird er einen seiner Konkurrenten und hält sich dadurch selbst; vielleicht mag er nach einiger Zeit wieder der Bildfläche verschwinden. 186 Schuhmachers müssen in den vier Jahren ihren Betrieb aufgeben und trotzdem werden sich jedes Jahr wieder neue Bewerber aufstellen, trocken der Beruf mehr wie überfüllt ist. Auch die wenigen Betriebe, die sich noch halten können, werden dadurch untergraben und müsse gemacht.

Wir entnehmen die Darstellung der Schuhmacherschreiber in Braunschweig der "Leipziger Volkszeitung", wo sie vor langerer Zeit veröffentlicht wurde. Wenn im Hindernis auf das Jahr 1893, in dem der bis heute andauernde Aufschwung begann, ganz allgemein von der herrschenden Arbeitslosigkeit gesprochen wird, so ist das zutreffend; heute würde diese Darstellung mit den Thatsachen nicht in Übereinstimmung stehen, da auch die Schuhindustrie ihren Anteil an der Prosperität hat. Die fortlaufende erhebliche Vermehrung der Zahl der kleinen Schuhmacherschreiber in manchen Städten — nicht in allen — hängt vielfach mit lokalen und persönlichen Verhältnissen zusammen. Ein älterer, doch noch verherrelter Kollege findet keine Befriedigung mehr darin, neben jungen Kollegen in der Werkstatt eines Meisters zu arbeiten, er sucht eigene Kunden und fängt für sich an in der Meinung, so viel, als er bisher beim Meister verdiente, auf jeden Fall auch mit der Arbeit auf eigene Rechnung verdienen zu können. Ein anderer Kollege hat sich bei den Meistern vielleicht als Führer der Gehilfen missliebig gemacht und erhält bei den wenigen Herren, die überhaupt Beschäftigung für Gehilfen haben, keine Arbeit mehr. Ist er verfehlter, so kann er nicht gut Dienstleistung vornehmen, er fängt also aus für sich an. Dann kommt, dass etwas ältere Kollegen nicht mehr vom Handwerk zur Fabrik übergehen wollen, während das umgekehrte allerdings öfter vorkommen mag, dass ein der Verhältnisse in einer Schuhfabrik überdrüssig gewordener älterer Kollege ein kleines Geschäft für sich anfängt.

So erläutert sich die große Zahl von kleinen Schuhmacherschreibern und ihre fortwährende weitere Vermehrung an zahlreichen Orten. Jedenfalls ein gewaltsamer äusserer Eingriff in diesen Gang der Dinge ist unglaublich, eine Änderung kommt nur durch die genossenschaftliche Bildungsförderung und Organisation des Schuhmachershandwerks bewerkstelligt werden. Aber auch von der Möglichkeit der allgemeinen praktischen Durchführung dieses Gedankens sind wir noch weit entfernt.

Soziale Rundschau.

Sozialpolitische Dämmerung. Die süddeutschen Steuerungen haben in den letzten Jahren unter dem Einflusse des forstwirtschaftlichen Wachstums der Arbeiterbewegung und des aufnehmenden Verbandslebens für dieselbe in einem wachsenden Kreise manche Vorurtheile abgestreift und sich auf einen vernünftigeren Standpunkt gestellt als der ist, auf dem die traditionellsten Obrigkeiten und Konzessionen stehen. Die Süddeutschen Fabrikinspektoren üben ihr Amt in einer immer mehr befriedigenderen Weise aus und man sieht ihre berufliche Tätigkeit noch vollkommenen und fruchtbares zu machen. Zu diesen außerordentlichen Befreiungen reden wir die jüngste Berichtigung des bayerischen Regierungs an die Fabrikinspektoren, wonach fünfzig in allen Altersklassen mindestens die Hälfte aller Fabriken und die über fünf Arbeiter regelmässig beschäftigenden Betriebe der Revision unterzogen werden sollen. Die Fabrikinspektoren sollen ferner die Befreiungen der Arbeiter, für die in der Befreiungsindustrie beschäftigten Heimarbeiter Betriebsverträge auf Kosten der Unternehmer zu erlangen, nicht nur thäuschlich unterstützen, sondern ihren Einfluss direkt in dieser Richtung geltend machen. Endlich werden für das laufende Jahr Sozialerhebungen für das Maurerwesen angeordnet. — Unser Kollegen in Bayern mögen nun ebenso wie die Schneider allenthalen, wo bausindustrielle Schuhmacherschreiber bestehen, so namentlich in Birmensdorf, die Agitation für die Abstimmung der Haushaltswahl aufnehmen.

Krisen und Arbeitslosenunterstützung. Der "Arbeitsmarkt" bespricht die Schädigung der deutschen Industrie durch die Kohlennot und die drohende Verlagerung der amerikanischen Konkurrenz; in Folge des Nachlasses des blühenden Prospers in den vereinigten Staaten und er erörtert sodann die gegen den eventuellen Eintritt einer Krise mit anhaltender Arbeitslosigkeit getroffene Vorsorge. Er findet eine solche in dem vorliegenden Maße nur bei den Gewerkschaften und dem Hirz-Dunderlichen Gewerbeverein und er bestreitet die häufigen Ausgaben derselben für alle beruflichen Zwecke auf annähernd ¾ Millionen Mark, wovon 500 000 M. auf die Hirz-Dunderlichen entfallen. So geringfügig diese Summe, so stellt sie doch noch das bedeutsamste dar, was in dieser Beziehung in Deutschland geleistet wird. Darauf knüpft das genannte Blatt folgende zutreffende Bemerkungen: "Eine Volkswirtschaftspolitik, welche den überzeugenden Wirkungen einer Krise vorbeugen will, müsste daher zu ihren hervorragenden Aufgaben die Förderung aller Maßregeln zählen, die einer Vergroßerung der

Arbeiterorganisationen dienlich sind. Wenn statt dessen die Arbeiterorganisationen verfolgt, wenn unter dem Schlagwort der Bekämpfung der Sozialdemokratie durch Polizei- und Gesetzesvorlagen die Arbeiter vom Eintritt in die Organisation abgestreift werden, dann grösstmögliche Erweiterung im Interesse einer Bekämpfung der Arbeitslosengesetz wünschenswert, ja notwendig ist: So steht eine solche Politik auf der selben Höhe, wie wenn eine anklagende Regierung darauf ausgesehen hätte, die Deichverbände möglichst klein zu halten, weil ihre Mitglieder größtmöglich aus Armuten bestehen.

Eine agrarische Zugsbausatze. Es gibt auch eine Reaktion-Epidemie, deren Ursprung in dem preussischen Juniterum zu suchen ist. Kaum dass gemeldet worden, dass die braunschweigische Regierung, besserer Einsicht folgend, auf ihr Ausnahmegesetz gegen die Landarbeiter verzichten will, kommt die Meldung aus Gera, dass dem dortigen Landtage die gleiche Regierungsvorlage zugangen sei. Es handelt sich dabei um die kriminelle Beleidigung des Reichstagsbruches der landlichen Arbeiter zum Vorstell der Juniter. Wertwidrig! Von Anfang, Braunschweig, Gera und Preisen hat man noch nie gehört, dass ein arbeiterfreundliches Gesetz von den Regierungen in Vorberatung gebracht werde, aber zur Produktion von arbeiterfeindlichen Gesetzen sind sie immer und sofort bereit. Das ist ein verdammungswürdiger Missbrauch der Staatsgewalt.

Mitteilungen.

Bremen. Eine gut besuchte öffentliche Schuhmacherversammlung berief am Freitag Abend über die Innung der Innung auf den in einer im Februar stattfindenden Schuhmacherversammlung aufgesetzten neuen Lohntarif. Die Meister haben im großen und ganzen die Forderungen der Gehilfen unbedingt gelassen. Zustandekommen hat man nur in ganz minimaler Masse bei der Stückarbeit gemacht. So hat man z. B. bei einzigen Arbeiten, welche drei Tage erfordern, 50 Pf., bei andern von zwei Tagen, 80 Pf. ausgeleist, d. h. meistens noch bei solchen Arbeiten, welche nur seilen vorliegen. Für Domänenarbeiten will man 10 Pf. und für Herrenboden nichts mehr zahlen, nur 10 resp. 15 Pf. für Herrenboden soll es in Zukunft geben. Auf die Forderung eines Minimallohnes von 18 Pf. und Abschaffung von kost und Logis beim Meister ist man überhaupt nicht eingegangen. Von sämlichen Meistern wurde das Angebot der Innung als Lohn und Spott aufgefasst, auf das man nur mit der morgen erfolgenden Kündigung antworten konnte. Dieser Vorschlag wurde auch zum Belegung erobert. Weiter wurde angeführt, dass die Altersgruppe der Arbeiter, die Wallarbeiter und ähnliche ungeliebte Arbeiter einen höheren Verdienst hätten, als die Schuhmacher, welche doch vier Jahre ihr Gewerbe erlernen müssten. Der die Bevollmächtigten enthaltende Tarif kommt dem dritten Hamburger Tarif nicht einmal gleich, der leichter sei in vielen Fällen bis zu ei. er Markt höher. Die Versammlung schloss mit der Annahme folgender Resolution: "Die heutige, den 13. April in Bremens Ballhaus tagende, sehr gut besuchte öffentliche Schuhmacherversammlung erklärt, dass von der biegsamen Schuhmacherinnung vorliegende Angebot nicht annehmen zu können, zumal letztere ie Forderung: Abstufung von kost und Logis beim Arbeitgeber, Minimallohn 18 Pf. ic. nicht berücksichtigt hat. Nachdem ab, die Kommission des Arbeitgebers die Erklärung abgegeben hat, mit der Lohnkommission zu verhandeln, erfuhr die Versammlung die letztere, mit der Kommission der Innung unter Berücksichtigung der heutigen Diskussion in Unterhandlung zu treten." Die Versammlung beschließt ferner, falls die Verhandlungen zu keiner Einigung führen, am 30. April die Arbeit nicht wieder aufzunehmen zu wollen. Die Kollegen Deutschlands erachten wir, dass zu jagen, dass der Zugang nach hier in den nächsten Wochen verhindert werden wird.

Chemnitz. Am 26. März tagte im Schuhhaus eine gut besuchte öffentliche Schuhmacherversammlung, die sich in der Hauptstraße mit den Lohn- und Arbeitsbedingungen der biegsamen Kollegen beschäftigte, sowie Stellung zu einer Lohnbewegung nahm. Hauptziellich mag wohl der Inhalt der Tagesordnung der Grund des guten Beutes gewesen sein, ein Bereich, wie recht unser Vorträger Dassalle mit seinen Worten hatte: "Dem Menschen Arbeit muss es sein, er ist begierig machen, das es ihm schadet geht ic. Auch hier steht die Organisation noch auf schwachen Füßen, zumal wir nur mit Schuharbeiter zu rechnen haben, die größtmöglich verherrlicht sind. Es sind zwar 45 Prozent organisiert, aber die meisten sind es nur dem Namen nach. Von einer Beteiligung an der gewerkschaftlichen Bewegung kann nur von einem kleinen Teil gesprochen werden. Einige glauben, ihren Verpflichtungen nachkommen, wenn sie nur ihre Beiträge entrichten; aber auch diese bilden nur einen kleinen Bruchteil des Mitglieders. Es bedarf der ganzen Kluftserksamkeit der Aussträger, um nur einigermaßen die Beiträge hereinzuholen. Deshalb erachten wir es als eine kleine Humanität, wenn man kaum beigetrennte Mitglieder auf unsern Herbergen freies Schlafen zu gewähren. Jeder infolgerter Frist erträgt daselbe und zählt tritt er vor seiner Abreise dem Verein bei und ruft uns ebenso rasch Batet zu sagen. Man gebraucht lieber langjährigen Mitgliedern etwas mehr, diese haben es verdient. D. R. Der Versammlungsabschluss spricht sonst aller Weisebildung, wohl kann man von einigen sagen, dass sie sich alle Montag zusammenfinden, aber nicht im Vereinslokal oder gar zur Versammlung, sondern gewöhnlich beim Doppelhof oder irgend einem Bergungsort glauben dieselben ihre Lage zu verbergen. Als Entschuldigungsgrund gilt oft der Ausland, ja wir hatten nachmittags ein Frühstück. Kollegen von Chemnitz, das mag anders werden; jetzt obiges nicht als Beteiligung auf, es soll niemand an seiner Besetzung durch uns gehindert werden, aber verlautet es einmal, kommt in die Verhandlung und ihr werden hier auch eine Unterhaltung finden; oder sollte es mit den Kollegen so bestellt sein, dass sie ihrer eigenen Lage kein Interesse abgewinnen könnten? Dies fürt über die Lage der biegsamen Verhältnisse und nur zur Versammlung, deren Batet wohl jeden überzeugen wird, wie notwendig auch hier ein Zusammenhalten geblieben ist.

Kollege Jenisch hatte das Referat übernommen. Neben gab, gefolgt auf die statlichen Ergebisse des Vorjahrens, einen klaren Überblick über die Lohnverhältnisse am Ort. Der Durchschnitts-Lohnlohn der Schuhmacher beträgt demnach 8,50 bis 18 M.; lehrt er in über nur bei ausgedehnter Arbeitszeit zu erreichen, so dass der durchschnittliche höchste Stundenlohn nur 22 Pf. beträgt. Lebter sei an einer durchschlagenden Erfolg zur Hebung dieser sozialen Lage nur schwer zu denken, zumal die Kollegen nur schwer zur Organisation zu bewegen seien. Wenn auch während des Hauptsofias manchmal eine bessere Bezahlung erzielt werde, doch diese Errungenchaft sehr bald wieder verloren, weil der notige Zusammensatz fehle. Dass dem so ist, beweist der Umstand, dass nur drei der biegsamen Geschäfte den beim Streit 1890 mit den Meistern vereinbarten Lohntarif zahlen, während sonst durchweg darunter gekämpft wird. Ebenso steht es mit der geregelten Arbeitszeit. Auch der von den Kleinmeistern so viel gebotenen Schnellbeschleunigung wurde Erwähnung gegeben; es trat hierbei gutage, dass der Gehilfe sich dort zwar etwas besser siehe, lebter aber auch mit kaum glaubhaften Misshandlungen zu kämpfen habe. An der Werkstatt des Herrn M. sei eine sonderbare Arbeitsordnung vorhanden, namentlich seien die Strafzettel recht erheblich hoch. Der anscheinende Geschäftsführer dieser Firma führte zwar in der Diskussion die Arbeitsordnung als infottern ganz harmlos hinzutun, indem überhaupt nicht davon Gehinricht gemacht wurde, es wurde ihm jedoch das Gegenteil von enigen dort beschäftigten Kollegen zugesagt. Auch einer unter der Flagge "Schuhfabrik" geliebten Firma in der Theaterstraße wurde gedacht und Ruffände zugege gefordert, die selbst der mitanwesende Obermeister der

biegsamen Schuhmacherinnung in seinen Ausführungen über die Lage der biegsamen Meister als für bedeutungswert bezeichnete. Be treffs der Stellungnahme zu einer Lohnbewegung wurde beschlossen, eine einschlüssige Kommission zu wählen, die weiteren Erbahrungen veranlassen und in einer späteren Versammlung Bericht erstatten soll, damit auf Grund dieser Nachrichten dann weitere Schritte getan werden können. Nachdem die meisten der Distriktsmeister, wie sie der Referent in seinem Schlußwort die Anwesenden zum Beitrag zur Organisation aufgefordert hatten, was auch einige Erfolg hatte, schloss der Vorsitzende die Versammlung.

Oberfeld. (Situationsbericht) Schon im vorigen Jahre machte sich unter den biegsamen Kollegen das Beitreten bemerkbar. Die Regelung der biegsamen Lohn- und Arbeitsverhältnisse vorzunehmen und wurde darum beschlossen, mit dem Katholischen Gesellenverein in Verbindung zu treten, um, wie in Düsseldorf und Köln, eine Verbündigung aller Kollegen herzustellen. Bei einer Besprechung wurde beschlossen, beiderseits eine Kommission zu wählen, welche gemeinsam über die Mittel und Wege beraten sollte. Beide haben die Kollegen des Gesellenvereins sich anderseits beeinflussen lassen und ihr Wort nicht gehalten, aus dem diesbezüglichen schriftgestalteten Briefwechsel ist erschlich, wie beschränkt die Leute dort noch sind. Wir konnten insgesamt nicht anders handeln, als selbständig vorgezugehen. Es wurde durch Fragebogen statistisch festgestellt, dass der Durchschnittslohn 15 M. betrug, die Arbeitszeit während 11 bis 13 Stunden; viele Kollegen mäzen in der Werkstatt schlafen und die Fournituren selbst stellen. Die Reinigung der Werkstätten läuft sehr viel zu wünschen übrig, einige wurden überhaupt nicht gereinigt. Wir haben nun in einer öffentlichen Versammlung den Meistern folgende Forderungen unterbreitet: 1. Einführung eines Lohntarifes; 2. 18 M. Minimal-Lohnlohn; 3. Freigabe der Fournituren; 4. Lohn und Logis außer dem Hause; 5. zehnflächige Arbeitszeit; 6. Abschaffung der Sonntagsarbeit; 7. Regelmäßige Reinigung der Werkstätten. Die Meister haben ihrerseits eine Kommission gewählt, welche mit der Lohnkommission über den von uns ausgearbeiteten Lohntarif nebst Werftordnung unterhandelt und soll hoffen wir auf eine Verbündigung. Den Zug erjudet wird bis auf weiteres fernzuhalten.

Trefeld. Wie in vielen anderen Städten Deutschlands, so sind auch die Kreisfelder Schuharbeiter mit einer Lohnforderung an ihre Meister herangetreten; denn mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen sah es hier auch nicht gerade zum besten aus. Wie wir in Nr. 11 des Frühblattes schon berichteten, wurde am 19. Februar in einer öffentlichen Schuhmacherversammlung eine Kommission gewählt, um einen Lohntarif für Kreisfeld, den heutigen Verhältnissen angepasst, auszuarbeiten. Die Kommission hat ihre Aufgabe auch sofort gelöst, und es kommt schon am 11. März eine öffentliche Versammlung abgehalten werden, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wird. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um 10 bis 20 Prozent. 2. Minimal-Lohnlohn von 18 M. 3. zehnflächige Arbeitszeit; 4. Für Lieberhanden 10 Pf. Aufschlag; 5. Für Lieberhand 10 Prozent Aufschlag. 6. Abschaffung von kost und Logis beim Meister. 7. Lieferung sämlicher Fournituren durch den Arbeitgeber. Dieser Tarif wurde am 12. März eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher ein zweiflügiger Lohntarif mit angefügter Werftordnung vorgelegt wurde. Die Forderungen waren: 1. Erhöhung der Alltagslöhne um

gewährt wurde, und diese dadurch mit den Meistern in Berührung kamen, wurde von diesen angeregt, daß es notwendig sei, einen einheitlichen Lohntarif einzuführen. Um den Meistern entgegen zu kommen, wurde von uns eine Kommission gewählt, um einen, den biegsamen Verhältnissen entsprechenden Lohntarif auszuarbeiten, derelbe wurde der Innung im Februar unterbreitet. Da die Innung im Begehr war, daß aufzuhören, lebte diese es ab zu verhandeln. In der Versammlung am 2. April wurde nun beschlossen, am 8. April die Forderungen den einzelnen Meistern vorzulegen und zugleich zum 22. April die Fertigung einzurufen.

Die Forderungen sind: Minimallohn 18 M., 10 Proz. Zuschlag für die, welche diesen Lohn hatten, zehnständige Arbeitszeit und Anerkennung einer Werktatssordnung.

Wir eruchen die umliegenden Zahlstellen, hieron Kenntnis zu nehmen.

Neumünster. Seit dem 8. April stehen die Kollegen im Ausland. Am 12. Februar war vor unserer Seite eine öffentliche Versammlung einberufen worden, zu welcher auch die Meister schriftlich eingeladen und auch zahlreich erschienen waren. Der Vorsitzende der Agitationskommission, Kollege Schauburg-Hamburg hatte das Referat übernommen. In der Diskussion, an welcher auch einige Meister teilnahmen, sprachen sich sämtliche Reden für unsere Forderungen aus. Es handelt sich um eine Lohnhebung von 5—10 Prozent, Einführung des Gehwundenstages sowie einer Werktatssordnung. Auch die Durchsetzung des Tarifs seitens des Meister- und Gesellen-Ausschusses nahm für uns einen günstigen Verlauf. Anders sollte es jedoch in der Innungsversammlung werden, in welcher unseres Ausschusses die Tür gezeigt wurde. Mancher Kollege hat wohl auf die Innung eine große Hoffnung gelegt; erläuterte man doch in der Versammlung, als die Wahl des Gesellen-Ausschusses vorgenommen wurde, daß man gewiß sei, die Harmonie zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wieder herzustellen; wenn wir Wünsche hätten, müßten wir dieselben nur der Innung unterbreiten. Und wie sieht es mit dem Entgegennommen der Innung aus? Unsern Altegehrten weiß man die Thür, wenn er mit an den Verhandlungen teilnehmen will, um eventuell unsere Forderungen zu verteidigen, und ein Lohntarif wird uns von der Innung vorgelegt, der jeder Beschreibung spottet. Löhne bietet man uns an, die weit hinter den bisher begabten zurückbleiben, ja selbst die Freigabe des 1. Mai wird abgelehnt. So lange wie eine Maifeier kennen, daß uns noch nicht ein Arbeitgeber etwas in den Weg gelegt. Das wir unter diesen Bedingungen unsere Forderung eingerückt haben, nicht wieder rückt nehmen können, ist wohl selbstverständlich und legen darum am 8. April 14 Kollegen die Arbeit nieder, 5 Kollegen haben bereits bewilligt erhalten. Von den 14 in den Streik getreten sind 7 abgereist. Ein zahlreich besuchte Volksversammlung, nahm den Beicht über unsere Lohnbewegung entgegen und verbrach, uns in unserem Kampfe finanziell wie moralisch zu unterstützen. Die Arbeiterschaft wird ihre Entfaltung sowie sonstige Beschlüsse nur denjenigen übertragen, die auch uns ein Entgegennommen zeigen. Briefe und Anfragen sind zu richten an Chr. Nöhle, Schuhmacherverkehrslokal, Pionierstraße 7.

Harburg. Zur Generalversammlung der Central-Kranken- und Sterbeläge in Leipzig wurde Kollege Marius-Harburg in der 1. Wahlausstellung als Kandidat ausgesetzt. Wir eruchen die in Betracht kommenden Zahlstellen ihre Stimmen auf denselben zu verteilen.

Hördrus. Die hiesige Zahlstelle der Central-Kranken- und Sterbeläge empfiehlt der 10. Wahlausstellung als Delegierten zur neunten ordentlichen General-Versammlung in Leipzig den Kollegen Ernst Schmidt.

Ulm. In der letzten Mitglieder-Versammlung der Central-Kranken- und Sterbeläge wurde der 1. Vor. C. Benhäuser als Delegierter zur neunten General-Versammlung in Leipzig für die 14. Wahlausstellung vorgeschlagen. Die hier in Betracht kommenden Zahlstellen werden eruchen, ihre Stimmen, auf denselben zu veremigen.

Verein deutscher Schuhmacher Zahlstelle Erfurt.

Montag, den 23. April, abends 9 Uhr
im „Gothaus zum Gotthard“

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Berichterstattung von der General-Versammlung. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Zahlreiche Erscheinen erwünscht.

Der Bevollmächtigte.

Neue Kunstblätter in Kupfertafel-Ausgabe.

Der große Beifall, den die zu Weihnachten erschienenen

Kunstblätter Marx und Engels

gefunden haben, hat die Buchhandlung „Vorwärts“ in Berlin veranlaßt, die

Porträts von Bebel, Liebknecht und Singer

in Kupfer-Radierung auf China-Papier folgen zu lassen, und zwar, um ihnen eine allgemeine Verbreitung zu sichern, in kleinerem Formate, nämlich 53:40 Centimeter zum Preise von M. 1,50 pro Blatt.

Der beispiellos billige Preis dieser meisterhaft ausgeführten Kunstblätter ist natürlich nur bei Massenabsatz möglich.

Wie von den Marx- und Engels-Radierungen, haben wir auch hieron eine kleine Anzahl

Remarkdrucke Bebel, Liebknecht, Singer

auf China-Papier zum Preise von M. 10 pro Stück. M. 25 für alle drei zusammen herstellen lassen, die wir bestens empfehlen. Von den Marx- und Engels-Remarken sind nur noch eine bedruckte Anzahl vorhanden. Aufdrucken aufzugeben.

Die Eröffnung des „Fachblatt“.

Infolge Erweiterung des Betriebs sind wir im Stande sämtliche **Buchdruck-Arbeiten** als: Statuten, Mitgliedsbücher, Flugblätter, Broschüren, Lohnstücke, Plakate, Karten, Rechnungen, Mitteilungen, Briefbogen, Converte, Circulars etc. etc. bei schnellster und sauberster Ausführung zu normalen Preisen zu liefern.

Den Herren Vereins-, Verbands-, Gewerkschafts- und Kartell-Vorständen halten wir uns bei Vergabeung von Druck-Aufträgen bestens empfohlen.

Buchdruckerei W. Bock, Gotha.